

Predigtgedanken 24.SoJk, LJ A, 13.9.26

Um der heutigen Zeit und erst Recht Frauen im Sinne der angestrebten echten Gleichberechtigung gerecht zu werden, wenn hier in den alten biblischen Texten von Bruder die Rede ist, sind auch Frauen, ist immer der ganze Mensch, ist jeder Mensch gemeint. Hier haben wir nicht nur in der Kirche, sondern in unserer ganzen Gesellschaft noch einen Weg zu gehen.

Ja, Thema Vergebung. Im heutigen Gespräch zwischen Petrus und Jesus geht es ans Eingemachte unserer zwischenmenschlichen Beziehungen. Und dieser Knecht steht wohl sinnbildlich für so manche Menschen die wir kennen, vielleicht ja auch für uns selbst. Dinge einzufordern, die wir selbst nicht bereit sind zu geben. Laut zu schreien und Bestrafung zu fordern um im nächsten Moment selbst um Gnade betteln.

„Ja Mensch-Sein is a Hund“ könnt ma auf gut mühlviertlerisch sagen und „wir kennen alle unsere Bappenheimer“. Fakt ist, wir alle sind Menschen und gerade das Menschliche eint uns. Sowohl in unseren Fehlritten und in unserem Scheitern (das mitunter heftig ausfallen kann), als auch in unseren größten Erfolgen und liebevollsten Glücksmomenten.

Das Leben und das Mensch-Sein spielt die komplette Bandbreite. Und wenn man bedenkt wozu der Mensch fähig ist, sowohl in die eine als auch in die andere Richtung, könnte man frustriert schon mal fragen was sich wer bei der Erschaffung des Menschen eigentlich so dabei gedacht hat. Mit diesem freien Willen und ob das alles wirklich durchdacht und alles so gewollt ist.

Es ist eigentlich unfassbar welches Potential wir Menschen mitbringen. Zu lieben, füreinander da zu sein, einzustehen, für das Leben und unsere Mitmenschen zu kämpfen – einfach alles zu geben. Und dann sehen wir andererseits Mitmenschen wo wir uns fragen, wie es in die andere Richtung nur soweit kommen konnte. Er lügt, er betrügt, stiehlt, lässt gefühlt alles vermissen, was er oder sie an Potential so mitbringt. Und wie also damit umgehen? Wie also mit Mitmenschen (oder mit uns selbst umgehen), wenn scheinbar Hopfen und Malz verloren sind? Und dann kommt Jesus und redet etwas von bis zu 77 mal vergeben...

Ich denke die unterste Basis, die wir uns immer bewahren müssen, ist der Respekt vorm gemeinsamen Mensch-Sein. Vor unseren Mitmenschen. Wie ich schon öfter an dieser

Stelle erwähnt habe, wir wissen nie, was er oder sie zu tragen hat. Welchen Rucksack sich jemand umgehängt hat und warum jemand so wurde, wie er gerade ist. Das ist wohl unsere unterste Definition von christlicher Nächstenliebe... und darin steckt dann auch schon die Grundtugend des Vergebens mit drinnen.

Das heißt nicht, dass wir uns etwas gefallen lassen müssen. Das heißt nicht, dass wir uns schlecht behandeln lassen müssen. Das heißt nicht, dass wir uns ausnützen und missbrauchen lassen müssen von gewissen Menschen. Ich denke das wurde auch in der Parabel von Jesus sehr deutlich. Denn ich glaube der Ursprung vom Christ-Sein lag schon immer auch im Benennen von Unrecht. Lag schon immer auch im Hinsehen und im Themen aufzeigen.

Aber. Und das ist für mich der Punkt. Das Richten, das sollten wir jemand anderen überlassen. Wir sind nicht dazu da, um über unsere Mitmenschen den Stab zu brechen und zu urteilen. Wir sind nicht dazu da um uns als Richter aufzuspielen. Das betont Jesus immer wieder (der übrigens meines Wissens auch nicht gerichtet hat), sondern der immer betonte wie der Lohn vom Vater dann (im Himmelreich oder zu Lebzeiten) aussehen wird. In unserer Zeit und bei jüngeren Generationen ist hier gerne von Karma die Rede... die das dann schon regeln wird.

Gerade in unserem Bußsakrament, ist immer auch von Einsicht und echter Reue die Rede. Und bei manchen dauert dieser Weg ev. länger als bei anderen. Und bei manchen trifft die Wucht des Lebens ev. härter zu als bei anderen. Den Lohn und die Last dafür, haben sie ohnehin schon zu tragen, da können sie unseren Spott und unsere Hinrichtung nicht auch noch gebrauchen.

Ein Grundsatz, an dem ich mich da versuche zu halten ist die Goldene Regel. Hat mein Sohn schon im Kindergarten erstmals davon gehört. „Was du nicht willst, dass man dir tut, das füge auch keinem anderen zu oder umgekehrt, so wie du behandelt werden möchtest, so behandle bitte auch deinen Mitmenschen.“

Ich denke das fasst sehr gut die Quintessenz des heutigen Evangeliums zusammen und ladet uns ein neu hinzusehen, ob wir in unserem Leben, in unseren Beziehungen (auch mit uns selbst) gerade danach leben, oder mancherorts etwas Nachholbedarf haben.

Und auch Paulus bringt dazu passend den Gedanken in der Lesung mit ein: keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber. Alles was wir tun steht in Verbindung zueinander, steht in Beziehung. Gleich ob ich es mir selbst, meinen Mitmenschen oder etwas

Größerem antue – alles, was wir tun oder lassen, kann nicht rein singulär betrachtet werden. Leben ist immer Beziehung, oder es ist kein Leben.

Bleiben wir somit bemüht, bleiben wir in Beziehung, bleiben wir im Miteinander, und geben wir jeden Tag aufs Neue unser Bestes. Für unser eigenes Leben, aber auch für unser großes Ganzes und üben wir uns im Vergeben.

Amen.

Gerald Schuster

Pfarrgemeinde Urfahr-Hl.Geist